

Der Stoff und die Haut

Frauen werden in Österreich nicht nur auf vielfache Weise zu Opfern rassistischer Angriffe, sondern sind auch überaus häufig Täterinnen, wie der aktuelle Rassismus-Report aufzeigt.

Von **Sylvia Köchl**



Damenkopftuchaktion im 20. Wiener Gemeindebezirk, Foto: SYLK

Zum elften Mal hat der Verein „ZARA – Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit“ kürzlich seinen jährlichen Rassismus-Report veröffentlicht. Die Arbeit von ZARA besteht seit 1999 u.a. auch darin, Opfer und ZeugInnen von Rassismus zu unterstützen und zu beraten. Die eingegangenen Meldungen wurden bald auch in Form des Rassismus-Reports veröffentlicht, nicht zuletzt deshalb, weil es in Österreich von keiner staatlichen Stelle ein vergleichbares Monitoring oder eine Datensammlung gibt.

745 rassistische Vorfälle wurden ZARA 2010 gemeldet, 104 Einzelfälle im Bericht dokumentiert. Der Report ist dabei nach Bereichen wie „Öffentlicher Raum“, „Polizei“, „Politik und Medien“, „Güter und Dienstleistungen“, „Internet“ usw. geordnet und zeigt dadurch nicht nur auf, wie und in welcher Form Rassismus den Alltag in Österreich prägt, sondern auch, wie sich etwa politische Vorgänge und Handlungen sowie medial vermittelte rassistische Bilder auf den Alltag auswirken. „Die Absichten hinter diesen oft unvermuteten und schockierenden Angriffen spiegeln den politischen und gesellschaftlichen Mainstream-Diskurs wider“, heißt es in der Einleitung. „Die angegriffenen Personen verkörpern die ‚Anderen‘ – die im Gegensatz zu den

‚hier‘ mit der ‚richtigen Hautfarbe‘, mit der ‚üblichen‘ Religion Geborenen weniger bzw. kein Recht haben, sich hier aufzuhalten, die Benachteiligungen hinzunehmen haben und darüber hinaus zu ganz besonderem Wohlverhalten verpflichtet sind.“

Das Stückchen Stoff. Im aktuellen Berichtsjahr 2010 weisen die dokumentierten rassistischen Vorfälle laut ZARA „verstärkt auf Diskriminierungen von Frauen mit Kopftüchern hin. Es wurden häufiger als bisher Fälle gemeldet, in denen Frauen mit Kopftuch am Arbeitsmarkt abgelehnt wurden und sie im Alltag rassistischen Äußerungen ausgesetzt wurden.“ Das Stückchen Stoff scheint manche „InländerInnen“ unglaublich zu provozieren, wie z.B. ein Fall zeigt, der sich in einer Wiener Straßenbahn abgespielt hat. Ein älterer Mann steigt zu, eine junge Frau bietet ihm ihren Sitzplatz an, er lehnt jedoch ab, wolle niemandem den Platz wegnehmen, wie er meint. Er geht im Wagen nach hinten, bleibt vor einer jungen Kopftuch tragenden Frau stehen und fordert sie unfreundlich auf, ihm ihren Sitzplatz zu überlassen. Sie steht sofort auf, der Mann jedoch blafft sie jetzt an, sie solle dahin zurückkehren, wo sie hergekommen sei. Die Zeugin, die den Vorfall gemeldet hat, mischt sich ein und kann

die Situation beruhigen. Ähnlich verläuft die Geschichte von Frau K. Hier geht es eigentlich zunächst um einen Nachbarschaftsstreit in einem Wiener Gemeindebau. Die Kinder von Frau K. werden von einem Nachbarn als zu laut empfunden, mehrmals hat er sich schon bei der Hausverwaltung beschwert. Frau K. versucht alles, um die Lautstärke gering zu halten. Als der Nachbar nun selber einmal anklopft, garniert er seine Beschwerde mit wüsten rassistischen Beschimpfungen, nennt Frau K. unter anderem „Scheiß Kopftuchweib“. Frau K. hält das auf die Dauer nicht aus und bittet um die Zuteilung einer anderen Wohnung.

Badeverbot. Bei jeder Kleinigkeit, wo verschiedene Menschen in der Öffentlichkeit oder in ihren Wohnhäusern aneinandergeraten, scheinen die vermeintliche oder tatsächliche Herkunft wie wohl auch das Geschlecht sehr rasch eine große Rolle zu spielen. Alles Verhalten, jede Äußerung wird nach rassistischen Kriterien beurteilt, wird als „typisch“ deklariert und dazu benutzt, das Gegenüber zu verhöhnen und zu verletzen. Da nutzt es auch nichts, wie im nächsten Fall, wenn die betreffende Frau sozusagen vorausseilend versucht, sich so „angepasst“ zu verhalten, dass es gar nicht erst so weit kommt.

Download bzw. Bestellmöglichkeit des Rassismus-Reports sowie Meldestelle für rassistische Vorfälle:

ZARA
Luftbadgasse 4-16
1060 Wien
Tel: +43 (1) 929 13 99
E-Mail: office@zara.or.at
www.zara.or.at

Frau O. wohnt in einem Wiener Gemeindebau, wo es auf dem Dach einen Swimmingpool für alle gibt. Gerne würde sie mit ihren Kindern schwimmen gehen, möchte dabei aber als strenggläubige Muslimin einen sogenannten „Burkini“ tragen, einen Badeanzug, der nur das Gesicht freilässt, ansonsten aber aus dem üblichen Material gefertigt ist – was nicht unwichtig ist, denn für das Baden in öffentlichen Einrichtungen gibt es Bekleidungs Vorschriften, die der Hygiene dienen. Frau O. fragt nun zuerst bei „Wiener Wohnen“ nach, ob sie damit baden dürfe, und die Antwort ist positiv. Nun fragt sie noch bei der Mieterbeirätin des Hauses nach, die meint, das sei ihr nicht wirklich recht, ansonsten aber nichts dazu sagt. Dann erst geht Frau O. zum ersten Mal mit ihren Kindern an den Pool, wo alsbald die Mieterbeirätin mit zwei weiteren Frauen aus dem Haus erscheint und ihr verbieten will, im „Burkini“ zu baden. In Österreich ziehe man sich

ruft selbst die Polizei. Die Polizisten sorgen für Ruhe, weisen die anderen Badegäste auf die Badeordnung hin – sie können allerdings nicht verhindern, dass sich Frau O. weitere Beschimpfungen anhören muss. Als über den Fall in den Medien berichtet wird, kommt es vor allem in antimuslimischen Blogs zu weiteren Beleidigungen.

Sexualisierte Angriffe. Wenn das vermeintliche Anderssein an der Hautfarbe festgemacht wird, zeigt sich ebenso deutlich, wie sexualisiert rassistische Angriffe auf Frauen zumeist sind. Frau C. ist als „Inländerin“ mit einem Senegalesen verheiratet. Bei einem gemeinsamen Spaziergang in Wien begegnen sie einer Frau, die ihr lautstark nachruft: „Schon wieder so eine N..... [*]schlampe, die sich schwängern hat lassen!“ Herr und Frau C. lassen das nicht auf sich sitzen und beginnen eine Diskussion, in die sich bald zwei weitere Frauen einmischen mit Aussagen

Täterinnen. Beispiele für rassistische Übergriffe und Angriffe auf Frauen gäbe es noch genug, darunter auch mehrere Fallbeispiele, in denen Frauen, die ein Kopftuch tragen oder eine dunklere Hautfarbe haben, an ihren Arbeitsplätzen Probleme bekommen oder bestimmte Arbeitsplätze gar nicht erst erhalten. Was der Report aber ebenso überdeutlich zeigt, ist die Tatsache, dass es häufig Frauen sind, die rassistisch agieren. Nicht nur in den bereits geschilderten Fällen, auch in zahlreichen weiteren sind es Frauen, die vermeintlich „andere“ verbal und teilweise auch körperlich angreifen. Eine Frau etwa, die mit ihrem Hund, der keinen Beißkorb trägt, die Pensionistin Frau M. und deren Enkelin bedroht, beschimpft Frau M. nicht nur als „ausländische Hure“, sondern verprügelt zusammen mit ihrer Tochter Frau M. sogar. Oder die Einsatzleiterin eines Rettungswagens in Wien, die sich weigert, die alte Mutter von Frau Z. mitzunehmen, obwohl diese akute Schmerzen hat. Eine „deutsche Behandlung“ gebe es nur für Leute, die auch Deutsch sprechen. Die Situation ist in höchstem Maß gefährlich für das Leben der Mutter – sie geht schlussendlich gerade noch gut aus. Es ist auch kein Zufall, dass in Österreich rassistische Vorfälle immer wieder mit der Zeit des Nationalsozialismus verknüpft werden. Der Ruf nach der Wiedereinrichtung von KZs und Gaskammern wird in solchen Situationen auch in aller Öffentlichkeit immer wieder laut. Und eher selten finden sich dann Menschen, die dem allem entgegenreten. Dass sich daran substantiell etwas ändert, ist erklärtes Ziel des Rassismus-Reports. ●

„Die Absichten hinter diesen oft unvermuteten und schockierenden Angriffen spiegeln den politischen und gesellschaftlichen Mainstream-Diskurs wider.“ (ZARA Rassismus-Report)

nicht so an, sie solle sich an die anderen anpassen. Als Frau O. einwendet, es sei ihr von „Wiener Wohnen“ erlaubt worden, beginnen die drei Frauen, sie wüst als „Scheiß Türkin“ und „blöde Sau“ zu beschimpfen, die sich zurück in die Türkei „schleichen“ soll. Frau O. geht, kommt aber eine Woche später mit ihren Kindern wieder an den Pool. Sofort eilen die drei Frauen herbei und präsentieren ein neues Argument: Aufgrund des „Burkinis“ könnten sie nicht sehen, ob Frau O. eine ansteckende Hautkrankheit habe. Als Frau O. erwidert, sie könne gern ein Attest bringen, legen die drei wieder los. Es könne nicht sein, dass in 20 Jahren alle Frauen in Österreich einen „Burkini“ tragen müssen. Frau O. bricht die Diskussion an dieser absurden Stelle ab und will ins Schwimmbecken steigen. Davon wird sie von den drei Frauen körperlich abgehalten, die nun drohen, die Polizei zu rufen. Auch andere Badegäste beginnen, Frau O. massiv zu beschimpfen. Sie geht zurück in ihre Wohnung und

wie: „Na eh klar, schon wieder so ein Scheiß-N...[*]!“ Die Leute, die sich nach und nach sammeln, sind offenbar bald der Meinung, Herr C. habe die Frau angegriffen und man müsse sie vor ihm schützen. Das Ehepaar entfernt sich schließlich von der Szenerie. Als Frau C. den Vorfall ZARA meldet, fügt sie hinzu, dass rassistische Beschimpfungen auch gegen ihre Tochter immer mehr zunehmen. Andere Frauen berichten Ähnliches: Als eine Frau mit ihrer Tochter im Kinderwagen im Grazer Augarten spazieren geht, wird sie von einem Mann angebrüllt: „Schon wieder eine, die sich mit einem N...[*] hingelegt hat. Du Schwein, du!“ Ein weiteres Beispiel ist Frau B., die mit ihrem Mann japanischer Herkunft eine Tochter hat. In einem sozialen Netzwerk werden die Fotos aller SchülerInnen in deren Klasse online gestellt, unter jedem Foto steht der jeweilige Name – außer bei Frau B.'s Tochter. Bei ihr steht kein Name, sondern eine rassistisch-sexistische Beschimpfung.